



Geiger-Legende

Ferdinand Staeger (München)



Mondnacht am Ammersee

X

Reinhold-Max Eichler (München)

Das Opfer des Adam Beltin

Von Friedrich Graebke

Es entstand doch einige Aufregung im Graben, als der Landsturmmann Adam Beltin plötzlich zum Hauptmann befohlen wurde.

So wenig gab es noch, das zum Verwundern reizte; zuviel des Absonderlichen hatte der lange Krieg gebracht, und das Hindämmern in den triefenden Erdlöchern, im fauligen Stroh des Unterstandes, in der quälenden Einsamkeit der winterlichen Sümpfe hatte die Gefühle überkrustet und ihren Gang schwerfällig gemacht, wie der Lehm die Räder der Geschütze. So hatte man sich des Wunderns entwöhnt.

Dies aber war denn doch zu sonderbar! Sollte der Beltin vielleicht sich das Eisenerne holen? Aber sie hatten doch garnichts Besonderes getan, sie alle, die dort Wacht hielten gegen den Russen drüben. Hart genug war es freilich, nun schon den zweiten Winter im Graben zu liegen, bei Nässe, Kälte, Ungezieser, Tod und brennendem Hunger; dafür aber verdiente man doch keine Belohnung, auch der Beltin nicht, obwohl er immer seinen Mann gestanden.

Oder sollte er gar Urlaub haben? Ach, Urlaub! Heimat! Einmal heraus aus dem Schmutz und dem tierischen Dasein, einmal nur heraus aus der Verlorenheit der Fremde, — hinein in Reinlichkeit und Trockenheit und wärmende Behaglichkeit, — ein Dach über dem Kopf, hinter gedecktem Tisch, im weichen, warmen Bett, — und alte, liebe, traute Gesichtser um sich her, von Frau und Kindern, Eltern und Nachbarn, — und das Dorf mit dem spitzigen Kirchturm und der Lindenbaum neben der Haustür und der Blick über die Felder hinweg zum Walde hin! Heimat, Heimat, — ach, eine Stunde nur!

Aber mit dem Urlaub war man sparsam, solange man einen Graben von dreihundert Metern mit achtzehn Mann halten mußte. Es war zudem der Beltin noch längst nicht an der Reihe; erst kamen die Alten.

Also war kein ersichtlicher Grund vorhanden, weshalb der Landsturmmann Adam Beltin von der siebten Kompanie, so kurz vor Mittag noch, zum Hauptmann kommen sollte und zwar sofort und marschbereit.

Der Hauptmann sah in seinem Quartier hinter dem Tisch. Es ließ sich sonst wohl ein Wort mit ihm reden; heute aber schien er schlecht gelaunt. Er schrieb, tief über die Arbeit gebeugt, und sah garnicht auf. Scheußliche Geschichte, — dieser Brief da in seiner Mappe, aus der Heimat des Beltin, vom Pfarrer dort . . . Zum Kuckuck! Was ging ihn denn Frauensterben an? Man hatte mit dem Männersterben doch gerade genug zu tun.

„Sagen Sie mal, Beltin, . . . Sie hatten ja wohl Urlaub beantragt?“

„Noch nicht, Herr Hauptmann!“

„Na, trotzdem, — können jetzt schon fahren.“

„Wenn ich Herrn Hauptmann bitten dürfte, — lieber zur Ernte.“

„Aber weshalb denn jetzt nicht?“

Der Hauptmann machte große Augen; das kam sonst nicht vor, daß einer den Urlaub hinausgab.

„Meine Frau hat geschrieben, mit der Frühjahrsbestellung würde sie schon fertig; aber die Ernte, das kann sie nicht allein.“

„So! Quält sich wohl tüchtig, Ihre Frau?“

„Zu Befehl! Der Vater ist tot; da hat sie selbst gepflügt und gesät.“



Yser-Mündung bei Nieuport

A. Dopuscheg-Schwabenau

„Und dabei auch noch einen Jungen gekriegt! Ihr Erster, nicht wahr? Da können Sie stolz drauf sein, Beltin, auf solche Frau!“

„Jawoll, Herr Hauptmann!“ Beltin lächelte glücklich.

Der Hauptmann sah wieder grimmig vor sich hin. Er fürchtete nicht Tod und Teufel; aber dem Mann da das beibringen? Lieber Sturmangriff bei Flankenfeuer! Er zündete sich eine Zigarette an; zweimal mußte er ein Zündholz anreißer; so unruhig war ihm die Hand.

„Abrigens, — wie geht's Ihrer Frau denn eigentlich? Wann hat sie zuletzt geschrieben?“

„Vor vierzehn Tagen.“

„So, so, — vor vierzehn Tagen. Seitdem nicht mehr?“ Der Hauptmann blickte ihn unsicher an; Beltin stugte und wurde mißtrauisch.

„Haben Herr Hauptmann vielleicht eine Nachricht?“

„Eine Nachricht? O, — nichts von Bedeutung! Ihr Pastor schreibt mir da, — wie heißt er doch gleich? — warten Sie mal — na, ist egal . . . Also der schreibt, es wäre vielleicht ganz gut, wenn Sie mal kämen . . .“

„Ist etwas passiert, Herr Hauptmann?“

„Ach, was soll denn passiert sein? Man muß — man muß immer das Beste hoffen!“ Er sah ihn schuldbewußt an; ihm war zu Mut, als habe er selbst die ganze Geschichte auf dem Gewissen.

Beltin trat einen halben Schritt vor: „Ist ihr wirklich nichts passiert, Herr Hauptmann?“

Da sprang der Hauptmann auf und fuhr ihn an: „Zum Donnerwetter, Kerl! Haben Sie doch nicht gleich so dumme Gedanken! Wie kommen Sie denn nur auf solchen Unsinn? — Abrigens, habe jetzt absolut keine Zeit mehr, nicht eine Sekunde; sehn ja, was hier noch rumliegt. — Fahren Sie nur gleich, — drei Wochen, — na, können mit Reise auch vier bleiben!“

Als Beltin draußen war, schlich der Hauptmann leise zum Fenster und sah ihm nach. Lächerlich eigentlich! Der Tod, der gefräßige, konnte doch wahrhaftig mit dem zufrieden sein, was er hier draußen fand; da sollte er die in der Heimat doch gefälligst in Ruhe lassen.

Beltin ging zur Schreibtube, sich den Urlaubs-Paß zu holen. Dort gab man ihm einen Brief, — merkwürdig, von der Nachbarin: „Hiernit ergreife ich die Feder, um Dir leider die traurige Mitteilung zu machen . . .“ Er faltete ihn zusammen und steckte ihn ein; er brauchte nicht weiter zulesen; er wußte alles.

Faßt dreißig Kilometer waren es zur Station; wenn er um diese Stunde fortging, hatte er Zeit

genug, den Nachtzug erreichen. Das brauchte er nicht erst nachzurechnen; sie kannten ja alle die Abfahrt eines jeden Zuges, der in die Heimat fuhr, und wußten genau, ach, so genau, wann man abmarschieren müsse, um ihn zu erreichen; jeden Weg zu jedem Zug waren ihre Träume wohl tausendmal gewandert.

Die Straße ging die Front entlang, immer durch Wald, — Birken und wieder Birken, meilenweit. Fahl brach das Licht der Stämme aus dem trüben Nebelgrau; zuweilen irrte das Flackern eines Schusses taumelnd herüber. Mühsam, nach dem langen Liegen, war das Gehen auf den halbgetauten Wegen; das Gepäck drückte Schultern und Rücken; oft sank er ein bei jedem Schritt; splittende Eisscherben knirschten unter seinen Stiefeln wie Glas. Stunde um

Stunde ging er so dahin, — wie gelähmt, in gedankenleerer Betäubung, — mechanisch, als geschehe seine Urlaubsfahrt in Ausführung eines dienlichen Befehls.

Spät am Nachmittag kam er in einen größeren Ort, dessen Name ihm bekannt schien; da mußte einer aus seiner Heimat liegen. Er befragte sich in einer Artilleriestellung; man wies ihn in das nächste Dorf. Dort fand er den Gesuchten in einem abseits liegenden Gehöft; er saß mit Kameraden vor dem Haus und schälte Kartoffeln. Mit großem Hallo empfing man ihn:

„Mensch! Vater bist Du geworden? Ein Kriegsjunge, und Urlaub auch noch! Dann mal gleich zur Kantine! . . . Kerl, was machst Du denn für 'n Gesicht?“

„O, nichts.“

„Doch! Du hast was!“

Er schluckte: „Eisbeth ist tot.“

Als er das aussprach und den entsetzten Blick des andern sah, fühlte er zum erstenmal, was das bedeutete. Keiner sagte etwas; wortlos drehte er sich um und ging weiter.

Nach einer Weile hörte er seinen Namen rufen. Da kam sein Landsmann hinter ihm hergelaufen, mit einem Kameraden: „Sag mal, hast Du Geld? Ich kann Dir was geben.“

„Laß nur; ich habe noch.“

„Da, nimm doch! Wenn Du es nicht brauchst, dann kannst Du es mir zu Hause ja mal wiedergeben.“ Und er steckte es ihm ohne weiteres in die Tasche.

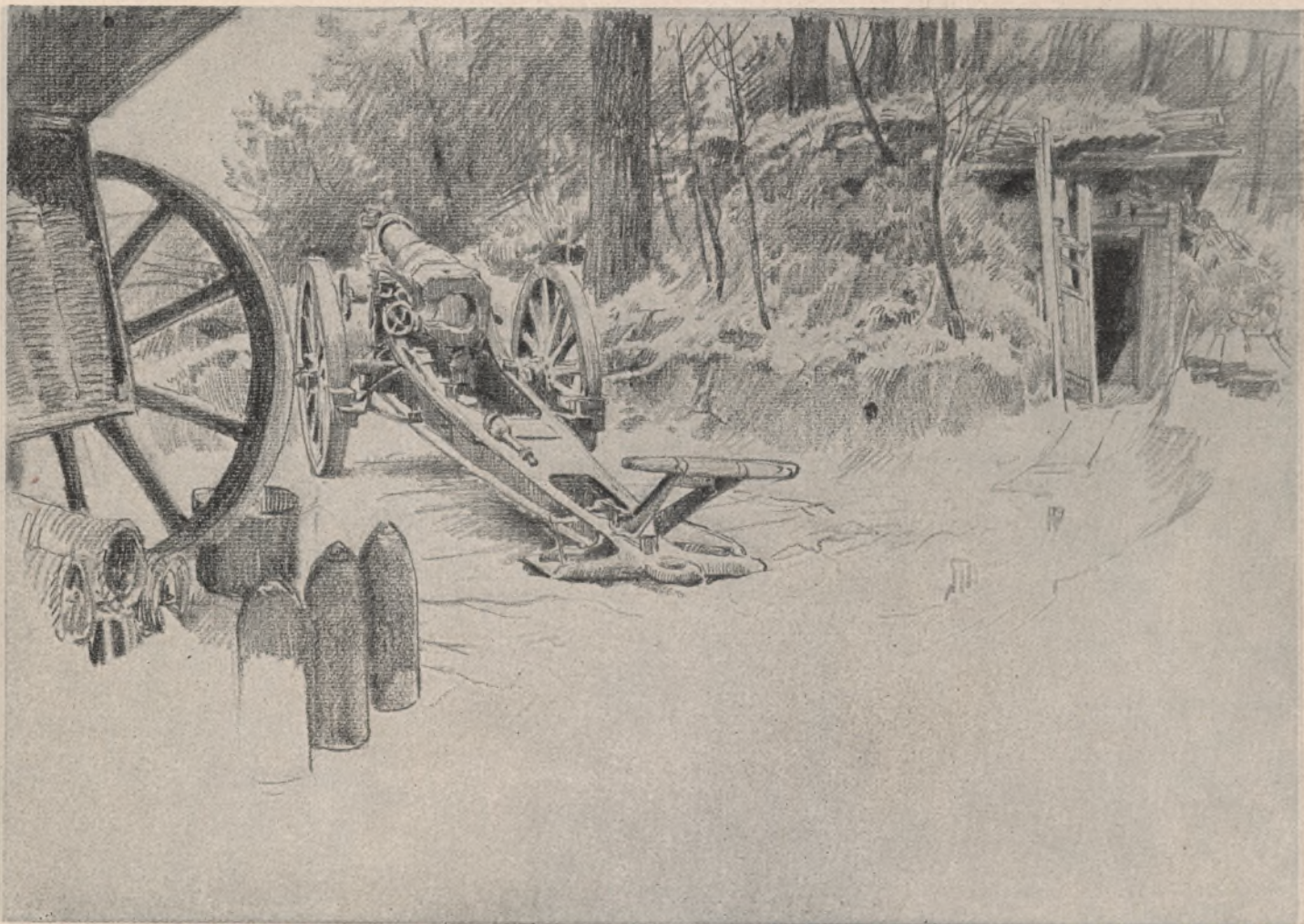
Der andere aber sagte: „Du, — wir haben noch so furchtbar viel Speck, und Wurst auch noch . . .“

„Nein, danke! Ich brauche nichts.“

„Mensch! Du tußt uns wirklich einen Gefallen . . . Was? Du glaubst das nicht? Allein können wir's mit dem besten Willen nicht aufkriegen; es schimmelt sonst.“ Da schnallte man, ohne weiter zu fragen, dem nicht mehr Widerstrebenden den Brotbeutel auf und tat es hinein.

Er marschierte weiter, immer den breiten ausgefahrenen Weg entlang, durch die Einsamkeit der ungeheuren Wälder. Die Birken waren noch kahl und reckten frierend ihre Armdchen in die Nebelluft; Krähen strichen, still vor der Nacht, schräg zum Horst. Der Blick des Kameraden stand ihm immer noch vor Augen; sein Entsetzen hatte ihm die schlafenden Sinne aufgestört wie einen Pferdeshchwarm, darcin eine Bombe schreckt.

Die Gedanken liefen nun weit seinen Schritten voraus in die Heimat. Wie es dort wohl aussah? Da hingen sicherlich schon Rägchen an allen



Deutsche Feuerstellung im Westen

Paul Hey (München)

Birkenzweigen. Er sah sich schon durch den breiten Birkenweg dem Dorf zu gehen. Gleich dort unweit des Eingangs lag sein Haus; da wird die Lisbeth vor der Türe stehn und schon von weitem lachen und ihm sein Kind entgegenhalten: „Siehst Du, es ist doch ein Junge geworden! Weil Du es so gerne wolltest.“ Und dann gibt sie ihm seinen Jungen, und er wird das zerbrechliche Gebilde wie ein Wunder in seinen Armen halten. Dann aber gehen sie zusammen ins Haus, und drinnen finden sie die Mutter sorglich um den Tisch hantieren. Ach, ein weißgedeckter Tisch, mit Schüsseln zum Sattessen voll! Und sie werden dabeisthen und sich freuen, wie es ihm schmeckt nach dem langen Fasten.

Ach so! Nein, das ging nicht; die Lisbeth war ja tot. Sie wird dann wohl in der Kammer liegen, still und weiß, in der Kühle hinter den verhangenen Fenstern. Wie lange war sie nun schon tot? Sieben Tage liefen die Briefe. Er schreckte zusammen: Eine Woche schon? Da mußte sie ja längst begraben sein! Dann also wird er zuerst die Birkenallee weitergehen müssen, zum Dorf hinaus, und auf dem Totenacker wird er ein frisches Grab finden; ihm war, als röche er schon die Schwüle welkender Kränze. Auf dem Grabkreuz aber steht daselbe, was er hier las auf allen Kreuzen den Weg entlang: Ich hatt' einen Kameraden! Er konnte sich nicht denken, daß ein anderes Wort dort stand.

Hinterher aber wenn er in sein Haus kommt, da wird alles traurig und vereinsamt sein: Ihre Sachen liegen umher; hundert Dinge reden von ihr; doch ihr Platz steht leer.

Statt ihrer aber ist ein Kind nun da, — ihr Kind, sein Kind. Sonderbar! Damit das Kind lebte, mußte sie sterben. Sicherlich war sie wieder nicht vorsichtig gewesen; zuviel hatte sie sich zugemutet und sich abgequält bei der Arbeit, für ihn, für ihr Kind, für das Vaterland. Er sah sie den Pflug treiben über die braunen Schollen und die Saat auswerfen; ganz deutlich sah er, wie die Körner, von ihrer Hand gestreut, golden in der Sonne sprühten. Kein Stücklein seines Ackers sollte unbestellt bleiben und alles gedeihen wie unter seiner Pflege; er sollte zufrieden sein mit seiner Frau, wenn er heimkam. Und so war sie, schweren Ganges schwankend die langen Furchen auf und ab geschritten, die Glieder müde und zerschlagen, das Herz aber voll einer erschütternden Liebe, und hatte sich nicht begeben wollen, bis ihre Stunde kam; da war es zu spät. Ja, so sind sie nun einmal, die Frauen! Rings auf allen Aekern der Heimat sah er sie Manneswerke tun, die weichen Hände ringend mit der spröden Erde um das Brot und um die Zukunft ihres Volkes, ohne Schonung für sich, klaglos und tapfer, auf den verhärmtten Gesichtern Stolz und ein stilles Leuchten.

Und langsam, ganz langsam begann er etwas zu begreifen, — wovon damals beim Feldgottesdienst in der zerhossenen Scheune die Rede gewesen war, — das er damals nicht so recht erfasst hatte, — etwas, was davon handelte, daß es immer nur durch Tod zum Leben gehe, und daß alles Leben nur bestehe durch geopfertes Leben. Lag vielleicht doch eine heimliche Ordnung in dem fürchterlichen Durcheinander, ein Sinn in all dem Un-

sinn, — in dem, was hier draußen geschah, und in dem, was daheim geschah, und auch in dem, was der Tod in seinem Hause angerichtet? . . .

Die Nacht brach ein. Der Nebel fiel; Sterne glommen auf. Er war dem Kampfgebiet schon nahe; schärfer kläfften die Schüsse; immer dichter fielen sie sich an, zischten und sauchten, bis sie aufschwollen zu einem einzigen wütenden Gebell. Schon seit Wochen wurde gemunkelt, daß es bald losgehen würde. Konnte er nicht froh sein, daß er dem entging? Die andern kämpften und lagen weiter in Dreck und Blut; er aber durfte auf Urlaub fahren, in die Heimat. Er konnte auch ruhig gehen; durchkommen würden die Russen schon nicht.

Plötzlich stockte er: Wenn sie aber dennoch durchbrachen und dann wieder ins Land einfielen, und immer weiter rückten, sengend und mordend, — schließlich bis in seine Heimat . . . sein Dorf, sein Haus, sein Kind!

* * *

War es da nicht eigentlich nötiger, hier weiter in Blut und Eisen zu liegen, als zu Haus im warmen Bett? Was sollte er überhaupt denn jetzt zu Hause? Laß die Toten ihre Toten begraben! Die Lisbeth sah er doch nicht mehr, und für das Kind würden die andern schon sorgen. Sie hatte sich gequält, ohne Rücksicht auf sich, und für anderes Leben das eigene junge, lachende Leben opfernd verströmt . . . Und er? . . .

* * *

Die Dämmerung war längst in Nacht zergangen, als er die Station erreichte. Truppen



Scheibe „Rosl“

Ferdinand Spiegel (München)

wurden ausgeladen, formierten sich zur Kolonne und marschierten gleich ins Feuer. Er schloß sich an; niemand achtete seiner.

Der Angriff glückte. Einer stürmte allen voran; im Dunkeln erkannte man nicht recht, wer das war.

Als man das Schlachtfeld absuchte, fand man auch ihn. Einer der Krankenträger leuchtete ihm ins Gesicht und war erstaunt, das Antlitz eines Toten so wunderbar verklärt zu finden.

Der Lateinfenner

Daß der Oberlandesgerichtsrat Dr. Fehler als Vorsitzender ein Mann voll Umsicht und Einsicht war, wußte ich längst. Ebenso, daß er außerhalb seines strengen Berufes von ewig jugendfrischem Humor erfüllt war, so daß selbst der größte Fadian in seiner Gesellschaft etwas aufgefrischt wurde.

Suchte ich ihn vielleicht deshalb so gern auf? Daß er aber noch eine andere Eigenschaft besaß, erfuhr ich erst auf diesem kleinen Ausflug, den ich mit ihm machte; nämlich, daß er ein vorzüglicher Lateiner war und das, obwohl er seit seinen Gymnasialzeiten doch schon einen hübsch langen Weg zurückgelegt hatte. Ansehen konnte man dies dem jugendlichen Herrn freilich nicht. Nun, die Sache trug sich so zu:

Unter Weg führte uns an einer Villa vorüber, deren Besitzer sie mit einem lateinischen Zitat geschmückt hatte. Unter uns gesagt, ich konnte es niemals übersehen, so oft ich auch an der Villa vorübergekommen war, und hatte auch nicht die entfernteste Ahnung, von wem der Spruch war. Gerade deshalb hatte mich die Aufschrift immer intriguiert.

Als ich jetzt mit meinem Begleiter vorüberpölgerte, warf ich unwillkürlich wieder einen Blick auf die rätselhafte Inschrift. Der Oberlandes-

gerichtsrat fing ihn auf und meinte leichtthin im Vorübergehen: „Das ist aus Horaz.“ Er sagte es mit so selbstverständlicher Miene, daß ich mich innerlich vor dem großen Lateiner verbeugte.

Als wir später im Gasthaus beisammen saßen, brachte er selbst wieder die Sprache darauf. „Sie werden sich wohl gewundert haben, daß ich gleich wußte, daß der Spruch aus Horaz ist?“ Ich bejahte und gewiß nicht aus bloßer Höflichkeit.

„Ich will Ihnen die Sache klar machen,“ fuhr Dr. Fehler fort. „Ich habe nämlich folgendes gründlich erprobt. Wenn ich etwas gar nicht übersehen kann, ist die Stelle sicher aus Horaz; bemerke ich, daß ich hie und da einen halben Satz verstehe, dann ist es aus Virgil, und wenn die Sache zur Not von staten geht, ist der Satz aus Doid — am häufigsten aber,“ schloß der Rat seine Beichte mit listigem Augenblitzen — am häufigsten aber kommt mir doch der Horaz unter!“

Dr. E. R.



Badestrand

Max Liebermann (Berlin)

Bayerisches Flottenlied

Nach den letzten statistischen Erhebungen betrug der bayerische Schiffsbestand im Donaugebiet 154 Schiffe (81,596 Tonnen), im Maingebiet 240 (42,194 t), im Rheingebiet 178 (142,338 t), auf dem Ludwigskanal 15 (1793 t), auf den oberbayerischen Seen 39 (552 t), auf dem Bodensee 15 (1925 t).

Die bayerische Flotte,
— Wer wußte das von ihr? —
Die bayerische Flotte
Steht nicht bloß auf Papier,
Nein, sie ist da, sie existiert,
Sie ist gezählt und numeriert,
Die bayerische Flotte,
Hipp Hipp Hurra!

Sechshundertvierzig Schiffe,
Die wo im Wasser sind!
Sie können alle schwimmen,
— Wenn nicht grad eines rinnt¹⁾ —,
Mit Schrauben, wie auch ungeschraubt,
Mit, ohne Dampf, und überhaupt —!
Die bayerische Flotte,
Hipp Hipp Hurra!

Und ihre Raumverdrängung
Ist einfach kolossal:
Zweihundertsebzigttausend
Tonnen an der Zahl!
Und lauter Wasser, nebenbei!
Nicht Eine Tonne Löwenbräu!
— Die bayerische Flotte,
Hipp Hipp Hurra!

Die bayerische Flagge
Ist überall gehißt,
Wir sind ja eine Seemacht
Und haben's nicht gewüßt.
Deswegen tun wir auch so groß'n
Auf unsern englischen Rivoll'n²⁾ —
Die bayerische Flotte,
Hipp Hipp Hurra!

Jetzt kann es nimmer fehlen;
Wenn's irgendwo nicht stimmt,
Deutschland darf auf uns zählen,
Die Bayernflotte kimmt!
Paß auf, verdächtiger Britenleu,
Jetzt fahrt Dir auch noch übers Mäu³⁾
Die bayerische Flotte!
Hipp Hipp Hurra!

A. De Nora

Liebe Jugend!

In der in New York erscheinenden griechischen Zeitung „Atlantis“ fand ich nachstehende ergötzliche Mitteilung der Leiden eines Griechen, der die amerikanische Staatsbürgerschaft erwerben wollte.

Der Schreiber, welcher seine Bittschrift einzu-
tragen hatte, schüttelte nämlich den Kopf und
erklärte, es sei ganz unmöglich, daß der Grieche
amerikanischer Bürger werden könne. — „Warum
nicht?“ — „Weil kein Amerikaner imstande wäre

seinen Namen auszusprechen und noch weniger,
ihn sich zu merken.“ Der Unglückliche hieß nämlich
„Michail Papatheodorokoumoundouropoulos“, was
allerdings für einen Menschen ein etwas länglicher
Name ist. „Wie kann nur ein Mensch so heißen!“
rief der Schreiber entsetzt, sich die Haare ausraufend.
Gekränkt erwiderte der edle Nachkomme des Leo-
nidas, daß sein Name den „Sohn des Priesters
Theodor Koumoundouros“ bedeute, also sehr ehren-
voll sei. Der Schreiber hingegen meinte, daß der
betreffende Priester in den Vereinigten Staaten
unbekannt sei, weshalb es nichts schaden würde,
wenn der neue Bürger der Union seinen Namen
etwas kürzen wollte. Würde es z. B. nicht
genügen, wenn er sich als Amerikaner einfach
„Papas“ oder „Theodoros“ oder „Ponlos“ oder
im schlimmsten Falle „Koumoundouros“ nenne?
Damit war der Grieche aber wenig einverstanden
und es entstand zwischen den beiden nunmehr ein
langes Feilschen um jedes Stück des geliebten
familiennamens. Der Schreiber war für „Papas“
am meisten eingenommen, der Grieche für „Kou-
moundouros“ weil dies wenigstens an den berühm-
ten griechischen Minister dieses Namens erinnerte.
Endlich einigte man sich dahin, daß von dem
länglichen Namen die Mittelstücke abgehackt würden
und nur Kopf und Sohle als „Papadoponlos“
stehen bleiben. Als solcher wurde der treffliche
Herr „Michail Papatheodorokoumoundouropoulos“
endlich in die Liste der amerikanischen Bürger
eingetragen.

¹⁾ leckt

²⁾ Rivalen; ³⁾ Mant.

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch

G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

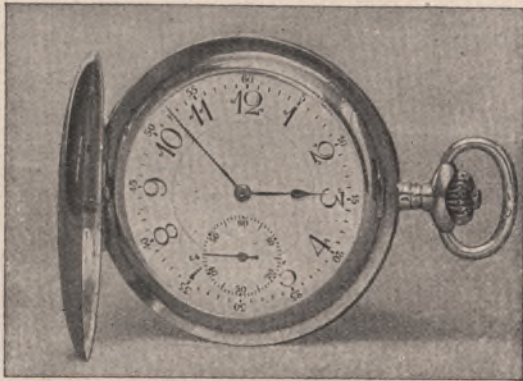
JUGEND

Copyright 1916 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren

für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—, Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 5.50, in der Schweiz Frs. 5.30, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.



Auch während Kriegsdauer

liefern wir Uhren, feine Gold- und Silberwaren, Kameras, Rosenthal-Tafelporzellan und andere Waren in erstklassiger Auswahl gegen Bar- oder erleichterte Teilzahlung.

Kataloge an ernste Interessenten kostenfrei:

- Katalog U 146: Uhren, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräte usw.
- Katalog P 146: Photographische Apparate, Ferngläser usw.
- Katalog S 146: Beleuchtungskörper f. Elektrizität, Gas u. Petroleum.
- Katalog T 146: Teppiche erster Fabriken Deutschl. und echte Perser.
- Katalog M 146: Lauten, Violinen, Zithern, Grammophone usw.
- Katalog O 146: Tafelporzellan, Kaffee- und Teegeschirr usw. usw.

Stöckig & Co.  **Hoflieferanten**
Dresden 16 (f. Deutschland)  **Bodenbach i. B. (f. Oesterreich)**

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer („Andreas Hofers Kriegsrat“) ist von Franz von Defregger (München).

Redaktion der „Jugend“.

Liebe Jugend!

Unser Unterstand ist fürchtbar eng, läßt sich aber nach oben schlecht erweitern, da wir den Franzosen eine möglichst geringe Treff-Fläche bieten wollten.

Neulich wurde ich nun zum Schanzen in den oberen Laufgräben abkommandiert. Vor meinem Aufbruch machte ich meinen Kameraden zur dringenden Pflicht, etwas mehr Raum inwendig zu schaffen. Als ich nun todmüde und halb verhungert am nächsten Morgen zurückkomme, ist meine erste Frage an die noch schlaftrunkenen Kameraden: „Na, habt Ihr für etwas Raum gesorgt?“

Darauf wurde mir die tröstliche Antwort zuteil: „Ja, die beiden Kommissbrote haben wir aufgefressen!“



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C. Lästige Haare mit der Wurzel kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzahlen. (Keine Elektrolyse.) Der Preis ist Mk. 5.50 und Mk. 8.—. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)

Der Preis ist Mk. 5.50 und Mk. 8.—. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)

Ein neues Friseur



mit ihren reizenden Linien entsteht ganz von selbst mit meiner gesetzl. gesch. Unterlage „Modeform“. Nur 15g schwer u. von der ungünstigst. Hand anwendbar. Preis M. 3.50 u. Porto, dazu gratis mein neues Lehrbuch z. Selbstfrisieren Nr. 35. Haar-Spezialhaus WÖRNER, München 35, Färbergraben 27.

Das Weib im Leben der Völker, von A. Friedenthal.



Tonganerin

1. Afrika, 165 Abb., 13 farb. Beilg. statt 6 M nur 3.85 M
2. Amerika 231 „ 5 „ „ 6.50 „ 4.35 „
3. Asien 308 „ 11 „ „ 7.— „ 4.65 „
4. Europa 296 „ 14 „ „ 5.— „ 3.50 „
5. Australien u. Ozeanien 81 Abbild. u. 5 Taf. „ 2.— „
5 Probelief. (ca. 140 Abb. u. 5 Taf.) statt 3 M. „ 2.— „
10 „ (ca. 280 „ u. 10 „ 6 „ 3.80 „
Der Autor, der in fast 30 jäh. persönl. Verkehr mit allen Völkern der Erde sein Wissen geschöpft hat, erzählt uns vom Weib, wie er es fand bei den verschied. Völkern; er berich et von den Sitten u. Anschauungen der Völker über das Weib, von ihrer Liebe, Treue, Untreue etc. Die Abbild., die z. groß. Teil äußerst schwierig zu erlangen waren, stellen dar die Frauen all. Rassen und Völker in ihren Rassenschönheiten und -fehlern. Oswald Schladitz & Co., Berlin W., Billowstr. 54 Ju.

Der Deutsche Sanitätshund

von Dr. Oeller, mit 22 fotogr. Aufnahmen von der Front, Preis M. 1.50 Hochschulbuchhdl. MAX HUEBER, MÜNCHEN, Amalienstr.

Dr. Ernst Sandow's

Bromsalz-Tabletten

(statt braus. Bromsalz)

in Glasröhrchen zu 1 Mark.

48 Gemälde von Carl Spitzweg

als Künstlerarten gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages von M. 8.— franco zu beziehen vom Verlag Peter Luhn G. m. b. H., Barmen

Kriegspostkarten

Billigster Bezug für Wiederverkauf!
Ost- und West-Front, Größte Koll. 100 einf. M. 2.— (1000 M. 18.—)
100 bunt M. 3.— (1000 M. 25.—)
Patriotische — Feldherrn- — Künstler-Karten — Schöne Frauen-Köpfe. — Neueste Serien-Karten in bunter Chromo-Ausführ. 100 = M. 2.80, 100 Kart. z. Probesortiert M. 2.50. Bei Voreinsendung franko.
Berliner Verlags-Institut, Berlin W. 30, J.



Sonderkatalog No. 8.

Frauen-Schönheit

mit 232 Abbildungen nach Werken berühmter Meister durch alle Buch- und Kunsthandl. oder gegen Voreinsend. von 1.20 M. (durch Postanw.) u. 10 Pf. Porto vom Verlag F. Hanfstaengl, München I, Brieffach.

Kriegs-Briefmarken
Prellleiste gratis
Kassa-Ankauf von Sammlungen
Philipp Kosack & Co., Berlin C 2
Burgstrasse 12, am Königl. Schloss.

Dr. Bieling,
Waldsanatorium Tannenhof,
Friedrichroda
Thür.
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekoneszenten

Kriegspostkarten.
Vorzugspreise für unsere Krieger.
Wir liefern Karten aus dem Westen und Osten,
in Lichtdruck per Hunderl 2.20 Mk.
in bunt per Hunderl 3.20 Mk.
Zersörte Orte, Städte, Schützengräben.
Inf. Kav. Artill., auch alle anderen Karten, Blumen, Landschaften, Liebeskarten / Laufende Daneschreiben. Verlangen Sie Prospekte und Muster gratis u. frfo. Karl Boegels Verlag G. m. b. H. Berlin D. 27, Blumenstraße 75.

Armee-Uhren mit Leuchtblatt
Über 100000 im Gebrauch.

Marke „National“
Alleinverkauf für ganz Deutschland. Ankerwerk Staubdicht hat sich fürs Feld am besten bewährt.
Armband-Uhren
5.50, 6.75, 8.50, 10, 12 Mk.
Extra Qualität (10 Jahre Garantie)
15, 20, 25, 30, 35, 40, 50 Mk.
Armee-Taschen-Uhren
4.50, 5, 5.75, 7.50, 10, 12, 15 Mk.
Taschen-Wecker-Uhren
18, 20, 22, 28, 35, 40 Mk.
Cello. Glasschüler 75 Pf.
Moderner Kriegsschmuck.
Portofreier Versand geg. Voreinsendung d. Betrages. Nachnahme ins Feld nicht zulässig. Mehrjährige Garantie.
Verlangen Sie meine Preisliste u. Prospekt kostenlos.
J. Niesslein
Uhren Special-Haus
Dresden-A28, Wilsdrufferstr. 2



Krieg und Frieden

Ferd. Staeger

Vogesenlied

Es flattern seltsame Vögel
Hoch im Vogesenwald.
Sie haben eiserne Schnäbel,
Sie haben Riesengestalt.
Ihr Lied übertönt den Donner,
Das Tosen der brandenden See —
Das sind die deutschen Granaten,
Die wuchtigen deutschen Granaten,
Die tun dem Feinde weh!

Es blüht in den Vogesen
Eine Blume von köstlicher Art.
So edel, wie kein Auge
Sie jemals noch gewahrt.
Sie trotzt der grimmigsten Kälte,
Blüht immerdar auf's Neu' —
Das ist die ewige Blüte,
Die ewige leuchtende Blüte
Der deutschen Soldatentreu!

Es wächst in den Vogesen
Ein wunderklarer Wein.
Er quillt nicht aus den Reben
Wie droben der vom Rhein.
Er quillt aus offenen Wunden
In heiliger Opferglut —
Das ist der Kameraden,
Der tapferen Kameraden
Bielliebtes Herzensblut!

Karl Gillingner (Unteroffizier, im Felde)

Salamander

Die deutsche Weltmarke



JOE
LOE

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Feld-Küche

F. Heubner

„Ei du lieber Gott — na hoffentlich schmeckt's niemand, daß ich aus Versehen de ‚Brieftauben‘ erwischt habe...!“

Liebe Jugend!

In unserer Nähe ist ein Pferd lazarett. Ein älterer Landstürmer ruft ein kleines Ruffspferdchen, das er am Halfter hat, fortwährend an: „Komm Trudchen, komm!“

Als meine Frau ihn fragt, wie er auf den schönen Namen gekommen sei, antwortet der Soldat, daß seine Frau auch so heiße, und daß er dadurch immer an sie denken müsse. Ich sehe meiner Frau an, daß sie über diesen Beweis der Sattenliebe tief gerührt ist.

„Tja,“ setzt der brave Landstürmer nachdenklich hinzu, indem er auf das Pferd deutet, „sie ist nämlich ooch bisfig!“



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photo-Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck.

Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co. Berlin A 307
Belle-Alliancestrasse 7/10

Wer sich über englisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Roheit usw. orientieren will, lese

Das Geschlechtsleben in England

Von Dr. E. Dühren. 3 (einz. käuf.) Bände, ca. 1500 Seiten, à 10 M. Geb. à 11 1/2 M. Ausführl. Prospekt auch üb. and. kultur-u. sittengeschichtl. Werke u. Antiquarverz. grat. u. free. **Hermann Barsdorf, Berlin W. 30**, Barbarossastraße 21/2.

„JUGEND“-Originale

werden, soweit verfügbar, jederzeit käuflich abgegeben.

Anfragen bitten wir zu richten an Redaktion der „Jugend“, Künstler-Abteilung, München, Lessingstraße 1.

Herren-Garderoben

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte Herren-Garderoben erhalten. Sie sehr preisw. v. Garderoben - Versandhaus Lazarus Spielmann, München Neuhauserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.



Die konträre Sexualempfindung

von Dr. med. Magnus Hirschfeld. 1100 S. Preis geh. M. 12.-, geb. M. 14.-. Dieses Buch ist das einzige und erschöpfendste Spezialwerk über die Homosexualität des Mannes u. des Weibes. Namentlich ist es das erste Mal, daß die homosexuelle Frau in allen Eigenarten ihres Lebens und Wesens in so eingehender Weise geschildert wird. Zu bez. vom Verlag Louis Marcus, Berlin W. 15, Fasanenstrasse 65.

Erneuern Sie Ihre Gesichtshaut mit Schröder-Schenke's

Schälkur

Ärztlicherseits als das Ideal aller Schönheitsmittel bezeichnet. Mit dieser Schälkur beseitigen Sie unmerklich in ca. 10 Tagen die Oberhaut mit allen in u. auf ihr befindlichen Teinfehlern, wie Mitesser, Pickel, Sommersprossen, Nasenröte, gelbe Flecken, großpor. Haut usw., welche, schlaffe Haut. Nach Beendigung, d. Kur zeigt sich die Haut in blendender Schönheit, jugendfrisch u. rein, wie d. eines Kindes. Ausführung bequem zu Hause u. unmerklich für Ihre Umgebung. Preis Mk. 12.- Port. 50 Pf.).

Institut Schröder-Schenke
Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 26b.
In Wien: Wollzeile G. H. 15.



Das ist der billigste Zahnarzt

Queisser's Zahnpasta

L. Augenmüller & Co.
München
Tal 71, Marienpl. 24.
Krankenpflegartikeln
Krankenfahrstühle
Verbandstoffe.

Schriftsteller!
Zeitfragen, Tagebücher, Belletristik und Essays zur Veröffentlichung in Buchform von bekannt. Verlagsbuchhandl. gesucht. Näheres unt. L. L. 1242 durch Rudolf Mosse, Leipzig.

Soeben erschien:
Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehe-tauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. — Frauen, die nicht heiraten sollten etc. — Enthaltensamkeit und Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsgang etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratsens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug geg. Einsegnung von Mk. 2.— (am besten in Scheinen) oder geg. Nachnahme durch Medizinal-Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowplatz 5.

Kaliklora
weil zahnerhaltend, nicht nur reinigend Beseitigt Zahnstein und Zahnbelag; stellt den natürlich. Zahnschmelz wieder her u. desinfiziert Mund und Rachen.
Gr. Tube M. 1.—, kl. Tube 60 Pf.
In Apotheken, Drogerien u.s.w.
Bezugsquellen durch:
Queisser & Co., G. m. b. H., Hamburg 19.

Sexuelle Fragen und Gefahren.
Aerztl. Belehr. f. j. M. üb. d. Geschlechtsleben u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für 1 Mk.
HAUSARZT-VERLAG, BERLIN - STEGLITZ.

Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern.
O. Schindlitz & Co. Berlin W. 57 Bolowstr. 54. I.



Kriegs-Briefmarken
Deutsche Post in Belgien. 3, 5, 10, 25 C. 65 Pf., gestempelt 35 Pf., Briefstücke M. 1.—, 50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C.
M. 7.— gestempelt M. 6.50
Deutsche Post in Russ.-Polen.
3, 5, 10, 20, 40 Pf. M. 1.10, auf Brief M. 1.50
Deutsche Post im Osten (Litauen, Kurland), 3, 5, 10, 30, 40 Pf. M. 1.10, auf Brief M. 1.75
Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller 30 Pf., gestempelt 35 Pf.
1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller M. 1.—, gest. M.—95
Oesterreich-Ungarn für Russ.-Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller 45 Pf., gestempelt 50 Pf.
1—25 u. 30 H., 10 Werte M. 1.60, gest. M. 1.75
Ungarn, Kriegshilfe, 1914 5, 10 Filler 40 Pf., gest. 45 Pf. 1915 5, 10 Filler gest. 30 Pf.
24 Türkei 80 Pf., 30 Persien 1.50
40 deutsche Kol. 2.75 Zeitung und Liste gratis
Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelestraße 23/12

Türkisch
erlernt man bequem im Fernunterricht durch **Pöhlmanns Sprachen-Institut, Nürnberg 53, Lorenzerstrasse 26.**

Billige Geschenke
geeignet für solche, welche die „JUGEND“ noch nicht kennen, sind die Probestände unserer Wochen-schrift. Jeder Probestand enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem farbigem Umschlag. —
Preis 50 Pfennig.
In allen Buchhandlungen zu haben.

„Atama“ Straußensfedern
F. HESSE DRESDEN
Eingetragen
Schutzmarke

sind die besten u. immer noch der alte Preis.
„Atama“-Straußensfedern bleiben 10 Jahre schön, „Atama“-Straußensfedern hat allein H. Hesse, Dresden, „Atama“-Straußensfed. kosten 30 cm lang nur 3 M., 35 cm 4 M., 40 cm 5 M., 45 cm 8 M., 47 cm 10 M., 50 cm 12 M., 55 cm 18 M., 60 cm 25 M.
„Atama“-Edelstraussensfedern das allerbeste von Straussensfedern, kosten 30 cm 9 M., 35 cm 10 M., 40 cm 15 M., 45 cm 25 M., 50 cm 30 M., 55 cm 42 M., 60 cm 48 M. Schmale Straussensfedern, nur ca. 15 cm breit, ca. 1/2 cm lang kosten nur 3 M. **Echte Reiterbüsche** von 50 Pfg. an bis 300 M., Straussensfedern, 5, 8, 10, 15, 20 M., schwarze Straussensfedern 2 m lang, 8.50 M., Gold- u. Silbermyrtenkränze, 1.50, 2.50, 4, 7 M., Eichen, Wein-, Lorbeerkränze u. Kränze von 25 Pfg. bis 10 M. Zurückgesetzte Blumen, 1 Karton 3 M. Versand einzeln. Sachen per Nachnahme. Auswahl gegen Portocersatz und Standangabe. Nichtgefall. u. zurückgeben.